

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938**

146 (13.12.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900931)

# Nachrichten für Stadt Elsteth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bemittelter Nachschuß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Zusätzliches Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. XI 38: 492. Druck und Verlag: J. Birt, Elsteth, Hauptstraße 11. Preisliste Nr. 4 gültig, die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsteth. Für durch Fernsprecher aufgeborene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 146

Elsteth, Dienstag, den 13. Dezember

1938

## Warum bauen wir?

**Hans Birt: Wir bauen mehr, weil wir mehr sind**

Den Höhepunkt der Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München, die Hans Birt, Elsteth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsteth. Für durch Fernsprecher aufgeborene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17

Wir haben in diesem Jahr in Deutschland begonnen, in besonderer Ausdehnung Werke der Architektur und des Kunsthandwerks zu zeigen. Diese Arbeiten werden aber nicht ausschließlich aus der Bestimmung des Publikums Rücksicht auf die Möglichkeit ihrer Ausfertigung zu nehmen, sondern um dem Volk und zwar sowohl dem Künstler als auch dem Auftraggeber und der breiten Masse jene Werke zu zeigen, die zum Bau bestimmt, sich in der Ausführung befinden oder vollendet sind. Der Publikumerfolg der ersten Ausstellung, die in diesem Jahr schon stattfand, war ein außerordentliches. Allein das ist nicht das Entscheidende.

Im ersten Sinne soll das Volk sehen, was gebaut wird und warum. Wir hoffen, daß dadurch auch das Auge des Volkes dafür geschult wird, welche unendliche Fleiß und welche unendliche Arbeit in diesen Bauwerken steckt.

Früher fühlten sich viele einzelne mehr oder weniger besitzende, eine, die darf wohl sagen, leichtfertige und verlässliche Kritik an solchen Werken zu üben. Von dieser Kritik sind heute große und bedeutende Kaufmänner vertrieben, manches geradezu in den Tod gerieben worden. Das hängt damit zusammen, daß der breiten Masse sehr wenig Einblick in die menschliche Arbeit zu eigen ist, die in jedem Bauwerk steckt. Man liebt, das heißt man liebt, angezogen durch berühmte Kritiker, ebenfalls in den Fehler verfallt, Kritik zu üben, ohne zu erkennen, wie unendlich schwer die Arbeit, die diesen und jenen dazwischen waren, denen diese Werke zu danken sind.

## Andacht und Ehrfurcht

Das Volk soll an der Entwicklung dieser Werke selber teilhaben, nicht imenger Maß dazu gehört, solche genauen Arbeiten zu entwerfen und bis ins einzelne Detail gewissenhaft und sorgfältig durchzuführen. Dann wird es mit Andacht und Ehrfurcht vor diesen monumentalen Gemeinschaftsleistungen stehen und auch geschult werden im Sinne der Erziehung zu eigenen künstlerischen Auffassungen.

Der zweite Grund aber ist der, die Künstler selber zu lassen. Denn der einzelne Künstler überlebt im allgemeinen nur das, was bereits gebaut ist, oder was durch bürgerliche Publikationen bekannt wird. Es wird überhört, daß die Ehre jedes Künstlers sein, durch seine Arbeit den Reichtum des allgemeinen Kulturbildes noch zu bereichern und ihm eigene Züge einzufügen. Allein es ist trügerisch, daß sich daraus nicht eine Zerbrechlichkeit ergibt, sondern eine Beständigkeit, die, obwohl sie nicht die Vollständigkeit eines einheitlichen Gebilde verleiht, doch ein gleiches Charakter erhalten, daß man in späteren Jahrhunderten ohne weiteres daraus schließen kann, daß dies ein Werk des deutschen Volkes und dieser unserer Epoche ist. Das ist aber, daß die Künstler schon im Entstehen der Werke selber sich selber davon herablassen, daß ihr Werk gewürdigt wird, daß sie die Größe der Zeitaufgaben erkennen und diese bereits vorhandenen Forderungen und an der Art, in der diese Werke an solche heranreifen.

Rechtens soll aber auch der Auftraggeber lernen! Er soll ausgerichtet werden und eine Verbindung eingehen, er soll aus diesen Ausstellungen erkennen, wie große Leistungen gegeben werden und wie sie zur Lösung gebracht werden können.

Es ist aber man vielleicht den Einwand: Kann man denn überhaupt heute bauen? Natürlich, meine Volksgenossen, ist es heute, wie alles, was wir in unserer Welt tun, nicht durch die besondere Zweckmäßigkeit bedingt, sondern durch die langwierige allgemeine Erfordernisse bestimmt. Es ist zum Beispiel in diesem Jahre notwendig, zum Schutze des Reiches unseres Reiches viele Hunderttausende von Bauarbeitern von den Baustellen des inneren Reiches wegzuziehen, um zum Bau unserer Weltbestimmungen einzutreten. Das ist leicht in dem einen oder anderen Fall Schwierigkeiten zu bringen, allein das wird vergehen. Die Arbeitskräfte, die zur Zeit an den großen Wehrmachtsbauten, Kavernen, Festungen einsetzen, werden wieder zurückströmen und zur Verfügung stehen für unsere sonstigen Bauten.

## Planmäßig durchdachte Bauten

Entscheidend ist, daß unsere Bauten und unsere Städteentwicklung zunächst planmäßig durchdacht werden. Die Werke dieser Ausstellung leben Sie nicht etwa das Ergebnis der Zeit zwischen der letzten Architekturausstellung und der heutigen, sondern in ihnen liegt die Frucht von vielen Jahren, Plannungen, die zum Teil, soweit es sich um eine eigene Person handelt, auf Jahrzehnte zurückgehen, so daß sich um die Ausführung handelt, auf Jahre langfristige Ziele zurückzuführen können.

Es ist hier, ich will nicht das Ergebnis einer Einzelaufgabe, sondern eines laienhaften inneren Fleißes, eine Lösung der Probleme bis zum letzten! Das mögen die Kritiker, die ohne Kenntnis der Dinge ein leichtfertiges Urteil abgeben wollen, gesagt sein lassen! Es ist notwendig, es ist, die großen Städtebaulichen Aufgaben planmäßig durchzuführen, das müssen sich auch manche fähigen Behörden und mancher private Auftraggeber vor Augen stellen und erklären, sie hätten einen Plan, aber nicht, wie noch nicht anfangen zu bauen. Ihnen muß man sagen: Ihr Plan ist ja überhaupt noch nicht reif, angefangen zu werden. Sie müssen ihn erst zwei bis drei Jahre

durchdenken! Machen Sie erst die notwendigen Modelle und glauben Sie nicht, daß Ihre ersten Modelle schon zur Durchführung genügen. Auch die Werke großer Meister werden nicht an einem Tage geboren."

## Groß, dauerhaft und würdig

Vergeffen wir niemals: Wir bauen nicht für unsere heutige Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muß groß, solide und dauerhaft gebaut werden und damit eben würdig und schön. Jeder Auftraggeber, jeder Architekt, denen vielleicht im Augenblick irgendein architektonisches Wägen bemerkenswert oder interessant erscheinen mag, sie mögen sich überlegen, ob ihr Vorhaben auch wirklich einer jahrhundertelangen Kritik standhalten kann. Darauf kommt es an!

Es ist das leicht auszusprechen, aber wir haben zahllose Beispiele für Arbeiten, bei denen man sich das nicht überlegen hat, die weder ihrem Zweck entsprechen und damit ihren Aufgaben genügen, noch großartig in einer ferneren Zukunft ausreichen können. Dafür möchte ich nur ein Beispiel herausgreifen. In Deutschland gibt es etwa 40 Millionen Protestanten. Dieser Bekenntnisprotestantismus hat sich in Deutschland im Jahre 1900 gebildet, der als Zentralkirche der Hauptkirche des Deutschen Reiches für die dort lebenden 3/4 Millionen Protestanten dient. Der Bauumfang dieses Baus beträgt 2450 Stipendien, die numeriert sind und in denen also die hervorragenden protestantischen Familien des Reiches ihr Unterkommen finden sollen.

## Beispiele kleinlicher Baugesinnung

Meine Volksgenossen! Das geschieht in einem Zeitalter der sogenannten demokratischen Entwicklung. Dabei sollten die Kirchen, Lehrer an Schulen demokratisch sein, denn sie haben ja mit Seelen zu tun und nicht mit Berufsständen oder gar mit Klassen! Es ist nun schwer, einzusehen, wie in einer solchen Zentralkirche von 2450 Stipendien der Seelenort von ungefähr 3/4 Millionen Menschen abgehoben werden soll. Die Dimensionen dieses Baus, meine Volksgenossen, sind aber keineswegs entsprechend dem Bedarf, sondern es ist das Ergebnis einer kleinlichen wie achtlosen Baugesinnung. In Wirklichkeit müßte dieser Dem 100 000 Menschen fassen. Man wird mir freilich sagen: Glauben Sie, daß die 100 000 Menschen hängen?!

Das zu beantworten, ist nicht meine Sache, sondern wäre Sache der Kirche! Aber Sie werden verstehen, daß wir, die wir nun wirklich eine Volksbewegung sind, für unsere Bauwerke das Volk im Auge behalten müssen, daß wir Hallen bauen müssen, wo 150 000 oder 200 000 Menschen hineingehen. Das heißt: Wir müssen sie so groß bauen, als die technischen Möglichkeiten dies heute gestatten, und zwar bauen für eine Ewigkeit!

Ein anderes Beispiel auf dem Gebiet des Theaters. Ein Städtchen von etwa 15 000 bis 20 000 Einwohnern hat sich um 1800 ein Theater von damals 1200 Menschen Fassungsvermögen. Man kommt im Laufe der Jahre die Bau- und die Kunstschicksale und beginnt die Zahl der Theaterbesucher aus Sicherheitspolitischen Gründen zu beschneiden. In derselben Zeit nun wächst dieses Städtchen auf 100 000 oder 150 000 Einwohner, das heißt der Zuschauertraum des Theaters wird kleiner, die Zahl der Bewohner der Stadt aber wächst unangesehnt. Einmal aber ergibt sich die Notwendigkeit, ein neues Theater zu bauen. Man hat nun ein kleines Theater für diese Stadt von 150 000 Einwohnern wieder für 1000 oder 1200 Personen Fassungsvermögen, für genau so viele Menschen, als das alte Theater vor hundert Jahren schon fassen konnte.

Dabei hat man vergessen, daß unterdessen durch unsere neuen Tonkünstler — ich nenne Richard Wagner — das Orchester von 10 Musikern auf 100, 150, 200 Musiker angewachsen, daß Kompositionen und Chor zunehmen, daß vor allem die technischen Belange sehr viel mehr Menschen erfordern, so daß jetzt dieses Theater 450 oder 500 Bühnenarbeiter, Chormitglieder, Solisten und Solistinnen, Sänger und Tänzerinnen zählt, also 450 oder 500 Mitarbeiter, und tausend Menschen sehen zu! Das heißt je zwei Zuschauer müssen einen Mitarbeiter erhalten! Das war vielleicht in einem kapitalistischen Zeitalter denkbar. Bei uns ist das unmöglich, denn wir müssen unsere Theater aus Volksmitteln erhalten!

## Theater für die breiten Volksmassen

Weil es allein schon deshalb notwendig ist, daß unsere breiten Massen in unsere Theater hineinkommen, müssen sie eine bestimmte Größe besitzen! Man fragt: Was? Sie wollen hier eine Oper erbauen mit 3000 Musikern? Na, man möchte sogar noch die Zahl erhöhen, denn wir wollen, daß das Volk zu Tausenden an den Werken der deutschen Kunst teilhaben kann.

Das gleiche gilt für andere Bauwerke. Wir hören heute bei Staatsbauten, Kommunalbauten usw. häufig die Bemerkung, daß, wenn der Bau fertig ist, er schon zu klein ist. Welche Verwirrung es ist, die Aufgabe des öffentlichen Auftraggebers, sich dies zu überlegen, ist, von vornherein zu überlegen, was in der nächsten menschlich absehbaren Zeit überhaupt erforderlich ist, um die richtige Begrenzung vorzunehmen.

Es ist also notwendig, daß man sich bei der Planung vieles und vieles andere gründlich überlegt! Daß nicht planlos und verfahren in unseren Städten gearbeitet wird, sondern alle Aufgaben einheitlich gesehen und dann logisch gelöst werden, das heißt, daß man nicht plan- und ziellos in den Städten herumhauert, sondern daß man alle Bauarbeiten in eine Ordnung bringt. Denn gebaut wird so oder so, nur in einem Falle aber, wenn er will, und dorthin, wo er erlaubt hinbauen zu können, im anderen wird planmäßig vorgegangen, und das ergibt großartige, bewundernswürdige architektonische Lösungen!

Ein anderer Einwand ist der: „Müssen wir gerade jetzt so viel bauen?“ — Ja wohl! — Wir müssen jetzt mehr bauen als je zuvor, weil man vor uns überhaupt nicht oder ganz mangelhaft gebaut hat.

Und zweitens: Wir werden uns nun einmal in einer großen Erneuerungsepoche des deutschen Volkes! Dem das noch nicht aufgegangen sein sollte, der muß es trotzdem glauben! Es ist schon so! In der Nachwelt werden einmal die Jahre 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938 schon als etwas mehr gelten als für manche zurückgebliebene Zeitgenossen von jetzt!

## Epoche größter deutscher Auferstehung

Man wird damit die Epoche der größten Auferstehung des deutschen Volkes, der Gründung eines gemäßigten, großen, starken Reiches verbinden! Diese Jahre werden einmal ein wenig sein mit dem Emporsteigen einer Bewegung, der es zu verdanken ist, daß das deutsche Volk aus einem Gemischel von Parteien, Ständen und Konfessionen zu einer geistigen, willensmäßigen Einheit verschmolzen wurde. Eine solche Zeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich in solchen Werken zu verewigen!

Wenn jemand sagt: „Warum bauen Sie mehr als früher?“ — so kann ich nur sagen: „Wir bauen mehr, weil wir mehr sind, als wir früher waren.“ Das heutige Reich ist etwas anderes als das hinter uns liegende. Es wird viele Einträge liegen sein, denn es wird nicht getragen von einzelnen, wenigen Menschen oder Interessengruppen.

Dieses Deutsche Reich wird nun ersten Male in seiner Geschichte erlennt und wissenschaftlich getragen vom deutschen Volke. Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler setzt, die einmal reden werden, wenn die Menschen schweigen sollten!

Darüber hinaus befruchtet diese Baukunst auch die anderen Künste, Bildhauerei und Malerei. Auch das Kunsthandwerk erhält daraus viele Impulse, und deshalb auch mit der Ausstellung der Deutschen Architektur die „Ausstellung des Deutschen Kunsthandwerks“ verbunden.

## Dank an die Künstler

Heute möchte ich besonders den Künstlern danken, die, wenn sie auch in einzelnen nicht genannt werden können, aber aber unermesslichen Fleiß und mit einer Inanspruchnahme gleichen sich diesen Aufgaben widmeten.

Alles, was diese zahllosen deutschen Künstler mit wirklich unendlichem Fleiß und fanatischer Hingabe leisten, das können wir gar nicht in einzelnen erkennen. Aber wenn das deutsche Volk in einzelnen dafür nicht den Dank aussprechen kann, dann will ich als des Volkes Sprecher diesen Dank ausdrücken. Natürlich, der ewige Dank liegt im Wert selbst! Damit sicher sich der Künstler den Weg in die Unsterblichkeit. Daß sich bei uns nun viele Künstler auf diesem Wege befinden, ihn suchen haben und auf ihm weiterstreben, wird ihnen die Ausstellung zeigen, die ich die Ehre habe, damit zu eröffnen.

## Chrentag des Memellandes

Bekenntnis zum Deutschtum und zum Nationalsozialismus  
Das Memelland fand am Sonntag vorigen in Zeichen der Landtagswahl, die für alle Memelländer ein feierliches Bekenntnis zu ihrem Deutschtum und zur nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet.

Schon in früher Morgenstunde füllte eine freudig bewegte Menge die Straßen der festlich geschmückten Stadt Memel. Bei Eröffnung des Wahlortes, um 8 Uhr, fanden bereits viele Tausende in langen Schlangen vor den Wahllokalen. Der Andrang war so stark, daß trotz des unständlichen Wahlverfahrens in der Stadt Memel um 11 Uhr bereits die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt hatte, in den Landkreisen im Durchschnitt sogar 70 v. H.

Mehrere Dörfer in den Landkreisen Memel und Pogegen meldeten bereits um 10 Uhr, daß sämtliche Wähler abgestimmt hatten. In Mellneragen stimmte als einer der ersten Wähler der Führer der Memelländer, Dr. Neumann, ab. Hier hatten bereits nach einer Stunde 70 v. H. der Wahlberechtigten abgestimmt.

In dem größten Wahllokal Memels, dem Fürstenthaus, drängte sich schon in den frühen Morgenstunden eine Menge von 2000 Menschen. Trotzdem vollzog sich die Wahl überall in milderer Ruhe und Ordnung. Zwischenfälle haben sich weder in der Nacht vor der Wahl noch während der Wahl selbst ereignet.

Während war es, zu sehen, wie sich zahlreiche gebrechliche und gelähmte Frauen und Männer von den Männern des memelländischen Ordnungsdienstes an die Wahlurne tragen ließen, um ihre Ehrenpflicht als Deutsche zu erfüllen. In Willkürchen bei Pogegen gab eine 93jährige Frau als eine der ersten ihre Stimme ab.

In einzelnen Dörfern des Kreises Pogegen wurden die Wähler gegen 7 Uhr früh von der Jugend mit Gefang anwerft, Kranke und Gebrechliche wurden überall mit Kutschen zum Wahllokal gebracht.

Auch aus dem Reich und aus Litauen waren zahlreiche wahlberechtigte Memelländer trotz der teilweise sehr weiten Reise zur Abstimmung nach Memel geehrt.

## Mit Freisiedlern zur Memelwahl

Am 15. Uhr hatten abgestimmt: in Memel (Stadt) 85 von Hundert, in Memel (Land) 90 v. H., in Pogegen 80 v. H., in Pogegen 90 v. H.

Die memelländische Landbevölkerung veranfaßte während des Wahltages an vielen Stellen spontane Umzüge. Sie zogen mit Fahnen und unter dem Gesang von Freisiedlern von Dorf zu Dorf. In einzelnen Dörfern ist die gesamte Bevölkerung unter Vorantritt des Ortsgruppenleiters des Memelländischen Kulturverbandes geschlossen zur Wahl marschiert.

Eine Verkürzung haben allerdings auch die litauischen Parteien erhalten: Tausende von Juden, insbesondere auch solche, die aus Großlitauen zugewandert waren, sind, teilweise sogar in geschlossenen Gruppen, zur Wahl gelangt. Diese Juden, die sich bei der vorigen Wahl vielfach der Stimme enthielten, um es weder mit den Litauern noch mit den Deutschen ganz zu verbinden, haben jetzt zweifellos für die litauischen Listen gestimmt.

## Hebräer günstige Arbeitsbedingungen

Der holländische Sozialminister spricht die Wahrheit. Der holländische Sozialminister äußerte sich in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zur Lage der holländischen Arbeiter, die in Deutschland Arbeit und Brot gefunden haben. Die Regierung habe sich davon überzeugen können, so schreibt er, daß die Arbeitsbedingungen in Deutschland überaus günstig seien. Die niederländischen Arbeiter genießen in Deutschland volle Freiheit und es hätten sich bisher keinerlei Schwierigkeiten ergeben.

Die Zahl der holländischen Arbeiter, die im Laufe dieses Jahres in Deutschland Arbeit gefunden hätten, betrage rund 20.000. Die Unterbringung holländischer Arbeitsloser in Deutschland müsse als außerordentlich gelungen bezeichnet werden.

Diese amtliche Neußerung eines holländischen Ministers steht im schärfsten Gegensatz zu den Lügenberichten, die ein Teil der holländischen Presse immer noch ihren Lesern über die Zustände in Deutschland und die dort herrschenden Arbeitsbedingungen vorzusetzen magt.

## Zweifacher Mörder zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Königsberg verurteilte den 31 Jahre alten Reinhold Schemmann aus Gumbinnen wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Schemmann hat am 5. Dezember, also vor fünf Tagen, in der Nähe von Gumbinnen das alte Ehepaar Buch, das seinem Verwandten mit ihm war, umgebracht. Er wollte von den beiden Geld leihen, wurde aber abgewiesen. Darauf fuhr er nach Hause, holte ein Weib und begab sich wieder in das Dorf, wo das Ehepaar wohnte. Er erklärte diesem, er habe seine Fahrablaten verloren, und der Alte möge suchen helfen. Kurz darauf spaltete Schemmann ihm mit dem Weib den Schädel. Die Leiche begrub er an Ort und Stelle am Ufer der Rominte. Dann ging er ins Haus zurück und jagte der warienden 62jährigen Frau, der Onkel habe sich den Fuß verlaugt; sie möge mitkommen und ihm nach Hause helfen. Der Hohlsting ermordete dann auch noch die Frau, die er gleichfalls am Ufer des Flusses begrub. Nach diesen grausamen Mordtaten stahl er das Sparfassenbuch und hob 700 Mark ab. Schon am Tage darauf konnte der Mörder gefaßt und verhaftet werden.

## Skandal in New York

Bischof in antideutscher Judenversammlung. Die New-Yorker Juden versammelten unter der Devise „Gegen die rassistische Unterdrückung“ wieder einmal eine der antideutschen Festungen. In dieser Versammlung nahmen neben den New-Yorker Judenführern auch zwei Bischöfe teil.

Der eine von ihnen, Bischof Donohue, hatte sogar die Geschmackslosigkeit, diesen üblen süßlichen Nimmeln mit einem Gebet einzuleiten! Ferner sah man neben dem Landwirtschaftsminister Wallace den ehemaligen amerikanischen Vizepräsidenten in Berlin O'Day, dessen seltsames Gebaren selbst in den Vereinigten Staaten heftige Widerstände auslöste.

Sämtliche Redner stimmten ihr übles moralisierendes Wehgeschrei und Hahngelächel an; sie gefestigten in ohnmächtiger Wut gegen die autoritären Staaten und vor allem gegen Deutschland. Unter den Rednern befand sich auch der Rektor der katholischen Universität in Washington, der zugeben mußte, daß er eine große Anzahl von Briefen erhalten habe, in denen katholische Amerikaner gegen sein Auftreten in dieser deutschfeindlichen Judenversammlung protestierten. In katholischen Kreisen der U.S.A. wird vor allem auf das unwürdige Bild hingewiesen, das der Bischof der Erzdiözese New York inmitten dieser wilden antideutschen Judenversammlung bot.

## Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Der. Dresden)

Ein sekundenlanges Zögern, ein prüfender Blick in ihr Gesicht, dann kam die Antwort.

„Ich kann es Ihnen nicht verhehlen, Frau Heidbrink, es sieht schlimm aus. Wir werden natürlich das Menschenmögliche tun, aber bereiten Sie auf alle Fälle ihre Eltern schonend vor. Und dann wäre es gut, wenn jemand über Nacht bei der Kranken bleiben könnte.“

Margrets Hände führten an die Schläfen, sekundenlang drehte sich das Zimmer vor ihren Augen, aber dann rief sie sich gewaltig zusammen. Ihre Ruhe und Tatkraft kehrten zurück.

Sie ging zu den Eltern, die am Bett der jungen Mutter saßen, und unterrichtete sie schonend. Dann suchte sie Wäsche und alles Nötige für Annemarie zusammen und erklärte sich bereit, die Nachtwache zu übernehmen.

Als Annemarie, die völlig teilnahmslos war, im Auto saß, trat Margret zu ihrem Vater.

„Geh' hinaus zu ihr, Vater, gib ihr noch einmal die Hand“, bat sie dringend und fügte leise hinzu: „Wer weiß, was geschehen kann, vielleicht würde es dir später leid tun.“

Da ging er wirklich.

Margret begab sich in größter Eile nach Hause, um Hanns von dem Geschehen zu unterrichten und ihm zu sagen, daß sie die Nachtwache übernehmen wollte.

Hanns war nicht daheim, als sie anlangte, aber er kam gleich darauf zurück und wunderte sich, Margret in solcher Erregung zu finden. Mit flüchtigem Atem erzählte sie das Vorgefallene.

Hanns piffte mehrmals durch die Zähne und nickte verständnisvoll. Als sie sich aber empört über das Verhalten Boomblatts aussprach, machte er eine wegwerfende Handbewegung.

## Deutschlands Kolonialanspruch

Exp.: Lösung der Kolonialfrage wäre ein Akt kluger Staatsmannschaft.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt in dem englischen Sonntagblatt „Sunday Sun“ noch einmal den deutschen Rechtsanspruch auf Kolonien dar und räumt in seinem Artikel mit einer Reihe unbegründeter Einwände gegen die Rückgabe der Kolonien auf, die von gewissen Kreisen in England aus durchsichtigen Gründen immer wieder verbreitet werden.

Ritter von Epp betont, daß in erster Linie Gründe der Gerechtigkeit die Rückgabe der Kolonien zu seiner Forderung veranlassen. Er wendet sich dann gegen die in englischen Mündeln häufig seltsame Behauptung, daß Kolonien für Deutschland nutzlos seien. Deutschland, so erklärt von Epp, habe vor dem Kriege seine Kolonien nicht voll ausnützen können, weil die Kolonien sich noch in der langen Periode des Aufbaues befanden hätten. Außerdem sei der Wert von Kolonien damals nicht so stark erkannt worden.

Unschlüssig schied der Artikel noch einmal die Frage der Rückgabe der Kolonien durch den Verfallener Vertrag mit der heuchlerischen Begründung, daß Deutschland „unfähig“ sei, Kolonialvölker zu regieren. Heute bestreite niemand mehr ernsthaft, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehre. Deutschland habe nie aufgehört, gegen diese erzwungene Uebergabe und die flagrannte Verletzung seiner Rechte, sowie den Verlust seiner lebenswichtigen Hilfsquellen zu protestieren. Das deutsche Volk erwarte jetzt, daß das ihm angestammte Unrecht wieder gutgemacht werde.

Die Wiederherstellung der territorialen Souveränität in seinen Kolonien sei aber auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Solange Deutschland keine Kolonien besitze, sei es gegenüber den Mächten mit großen Kolonialreichen im Nachteil. Die unbedenkende Rolle, die die Kolonien vor dem Kriege für Deutschland gespielt hätten, sei seine wirksame Widerlegung der weit verbreiteten Behauptung.

Es sei entsetzlich verlust worden, die Verweigerung von Kolonien mit Argumenten zu begründen, die in Wirklichkeit nur willkürliche Annahmen seien, zum Beispiel daß Deutschlands Kolonialbesitz „die strategische Sicherheit des britischen Imperiums gefährde“. Für eine derartige Behauptung gebe es überhaupt keine Begründung. Kolonialbesitz sei für Deutschland ein zentraler, aber nicht integraler Bestandteil seiner Existenz. Die wenigen Kritiker, die immer noch an das Evangelium der Dismantelierung Deutschlands glauben, beweisen nur, daß die Kriegsmentalität auch jetzt noch nicht ganz ausgestorben sei.

Jeder Deutsche habe mit tiefer Befriedigung die zahlreichen Erklärungen verantwortlicher britischer Politiker und anderer Persönlichkeiten zur Kenntnis genommen, in denen gesagt wird, daß dem Wiedergewinn kommen eine reelle Lösung der Streitfrage zwischen Deutschland und England folgen müsse. Deutschland und England würden heute nur noch durch die Kolonialfrage getrennt, und es würde ein Akt kluger Staatsmannschaft sein, diese Frage zu lösen.

Von Zeit zu Zeit werde englischerseits auch behauptet, daß Deutschland niemals zufrieden sein und nach jedem Zugeständnis neue Forderungen stelle. Solche Behauptungen seien ein großer Irrtum und verteilten eine völlige Anerkennung der Grundzüge der deutschen Politik. Ritter habe am 26. September erklärt, daß Deutschlands Augenmerk auf die Erhaltung der dauernden Grenzlinie des deutschen Volkes bestehe und daß Deutschland nicht die Absicht habe, über andere Länder zu herrschen.

## „Volk, wach auf!“

Das Treffen der Amerikaner in Lima.

Die am Wochenende eröffnete Panamerikanische Tagung in Lima, der Hauptstadt Perus, hat weit über Nord- und Südamerika hinaus Beachtung gefunden. Schon allein die wirtschaftliche Verflechtung der großen europäischen Industriemächte mit den weiten Kolonialgebieten Südamerikas bedingt eine genaue Berücksichtigung der Dinge, die jetzt in Lima vor sich gehen. Tatsache ist, daß die Front zwischen den Vereinigten Staaten und den lateinamerikanischen Ländern keineswegs so einseitig ist, wie die Vereinigten Staaten es sich in diesem Augenblick wünschen möchten. Tatsache ist, daß die aufstrebenden südamerikanischen Länder seit langem heftiger geworden sind und deutlich empfinden, daß sie von dem „Rohöl des Nordens“ allzu lange als Vasallenstaaten behandelt worden sind. Jetzt, wo der ganze Reichtum Südamerikas offenbar geworden ist, jetzt, wo Südamerikas Welthandelsartikel, Getreide, Kaffee, Zucker, eine Rolle auf den Weltmärkten zu spielen beginnen, möchten die Vereinigten Staaten mit allen Mitteln die südamerikanischen Länder hermetisch von allen

nichtamerikanischen Ländern, namentlich von den großen Gegenpartnern der Demokratie, den autoritären Staaten abschließen, und die Monroe-Doktrin „Amerika den Amerikanern“ wieder verwirklicht wissen. Selbstverständlich nur unter der Führung der Vereinigten Staaten.

Gegen diese Bevormundung wehren sich allerdings die südamerikanischen Länder, namentlich Argentinien, Chile und Brasilien. Was die Vereinigten Staaten nicht verstehen wollen, ist, daß sich seit 1824, als Simon Bolivar zum erstenmal eine panamerikanische Konferenz einberief, sich eben vieles, vieles geändert hat. Das 20. Jahrhundert steht im Zeichen des Aufstrebens von Südamerika genau so wie das 19. die Zeichen des Wachstums und Aufstrebens Nordamerikas trug. Dieses Wachstum Südamerikas, dieses Unabhängigwerden von dem Gebelteil des großen Bruders hat selbstverständlich auch ersten Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen Lateinamerikas Tür und Tor geöffnet. Die Vereinigten Staaten bezeichnen diese Entwicklung als eine gefährliche „Ansetzung Südamerikas mit totalitären Theorien“, die natürlich von Europa aus eingeleitet worden sein sollen. In Wirklichkeit ist den Vereinigten Staaten trotz der Tatsache, daß sich dort auch unter den totalitären Staaten immerhin eine gewisse Bereitschaft besteht, südamerikanische Waren abzunehmen, weit umgekehrt die südamerikanischen Länder den zweifelhaften handelspolitischen Forderungen beispielsweise Deutschlands seit Jahren verständig entgegengebracht, während die Vereinigten Staaten diese handelspolitischen Normen ablehnen brüht abblehnen.

Im übrigen gibt es auch in den Vereinigten Staaten einflußreiche Kreise, die keineswegs der Vasallenpolitik der Vereinigten Staaten Lateinamerika gegenüber und den demokratischen Theorien Angehörigen zustimmen. Erst kürzlich betonte der frühere stellvertretende Außenminister der U.S.A. in einem Vortrag an der Washingtoner Universität, daß in Wirklichkeit eine totalitäre Gefahr in Lateinamerika nicht existiere. Und die chilenische Presse wandte sich am Tage der Eröffnung des Treffens von Lima äußerst heftig gegen die Politik der U.S.A., die mit der fächerlichen Behauptung, die U.S.A. müßten Südamerika gegen Europa verteidigen, militärischen Einfluß zu gewinnen suche. Von dieser vorgebildeten Bedrohung durch Europa ist auch nicht das geringste zu spüren. Hinter dem Schlagwort „Verteidigung Amerikas“ verdeckte sich die wahre Absicht der U.S.A., sich in Südamerika niederzulassen. Der Artikel schließt seine Darlegungen mit den Worten: „Volk, wach auf!“

Die Tage von Lima würden jedenfalls auch bei uns mit Interesse verfolgt werden.

## Lantini beim Führer

Teilnahme der italienischen Gäste am Eintopfesfest in Nürnberg.

Im Führerbau in München empfing der Führer den italienischen Korporations- und Wirtschaftsminister Lantini. Im Anschluß an den Empfang stellte Minister Lantini dem Führer in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley seine Begleitung vor.

Anlässlich seiner Anwesenheit in der Hauptstadt der Bewegung legte Minister Lantini mit seiner Begleitung an den Ehrenhöfen der Bewegung am Königsplatz zwei Lorbeerkränze mit Schellen in den italienischen Farben nieder. Vor den Ehrenhöfen waren eine Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ und eine Ehrenabordnung des Münchener Faschis angeordnet. Nach einem Empfang im festschönen Haus Lamberg durch Oberbürgermeister Fiedler trat Minister Lantini die Weiterreise nach Nürnberg an.

In Nürnberg veranstaltete der Frankfurterer Julius Streicher zu Ehren des Ministers Lantini im „Deutschen Hof“ einen Empfang. In den dabei gehaltenen Ansprachen wurde die Herlichkeit der deutsch-italienischen Freundschaft und die Festigkeit der Achse Berlin-Rom unterstrichen. Im weiteren Verlauf seiner Anwesenheit in Nürnberg besichtigte Minister Lantini eingehend das Parteitagsgelände.

Im Anschluß daran nahmen die italienischen Gäste am Eintopfesfest der Nürnberger Bevölkerung teil, wobei der italienische Korporationsminister Gelegenheit nahm, sich mit zahlreichen Volksgenossen zu unterhalten.

„Na, ob ihn da wirklich so große Schuld trifft? So wie ich deine Schwester kenne, wird sie ihm ziemlich weit entgegengekommen sein.“

„Hanns! Ich hätte dich! Er war ein weitgewandter Großblutmenich und —“

„Und dein Schweherlein war lange nicht dumm! Sie hat vielleicht gar darauf spekuliert, Frau Fabrikbesitzer zu werden. Das war natürlich Größenwahn. Alle Männer sind eben nicht so ehrbar wie ich und denken gleich ans Heiraten.“

„Hanns! Margret stand auf; ihre Augen stammten

„Soll das heißen...“

„Das soll gar nichts heißen, Schatz. Reg' dich bitte nicht auf, ich wollte nur sagen, daß die ganze Geschichte nicht so tragisch zu nehmen ist. Ein bißchen Leidtüm...“

„Sie wird ihm vielleicht mit dem Tode büßen müssen.“

„Na, so schlimm wird es nicht gleich werden. Du sollst sehen, Unkraut vergeht nicht.“

„Hanns! Ich hätte dich nicht für so gefühlsrob gehalten!“ rief Margret empört. Sie war bis ins Innerste getroffen. War das ihr Gatte, bei dem sie Trost und Rat hatte suchen wollen? Dieser Mann, der eine ihr persönlich so nahegehende Angelegenheit mit ein paar Worten abtat?

Sie presste die Lippen zusammen und ging stumm hinaus, um den Kleinen für die Nacht fertig zu machen. Dann kleidete sie sich um und machte sich nach einer kurzen Rücksprache mit der alten Lene auf den Weg zum Krankenhaus. Überall in der Umgegend leuchteten die Feuersterne auf und brachten Margret erst jetzt wieder zum Bewußtsein, daß ja Ostern war.

Der kommende Morgen fand Annemarie nicht mehr bei Bewußtsein. Früh, der schon früh kam, um nach ihr zu sehen, nahm die schwere Aufgabe mit heim, eine Eltern auf das Unabänderliche vorzubereiten. Gegen Mittag kam dann der Vater, und als er wieder ging, schien Margret sein Gang noch gebeugter als sonst.

Sie wich nicht vom Krankenlager, aber sie mußte ihre ganze Tapferkeit aufbieten, um ruhig und gefaßt zu bleiben. Es war ja die einzige Schwester und ein so junges Blut, das hier unrettbar dem Tode verfallen war. Es war ja kaum zu

lassen, und manchmal strich sie über die Augen, um sich zu vergewissern, daß nicht alles ein böser Traum sei.

Hanns rief mittags telefonisch an, und als er hörte, wie es stand, kam er sofort herüber. Er hatte der ganzen Sache gestern nicht viel Wichtigkeit beigemessen, hatte nicht geglaubt, daß sie so ernst sei. Nun war er endlich bestürzt. Er entschuldigte sich bei Margret, sagte ihr liebe und gute Worte und bestand darauf, zu bleiben. Er wollte in ihrer Nähe sein. Sie ließ es geschehen in einem Zustand dumpfer Ergebenheit.

Als die Sonne am Abend des zweiten Dstertages zur Rüste ging, hauchte Annemarie ihr junges Leben aus. In den Armen der Schwester tat sie den letzten Atemzug.

„Wer weiß, wozu es gut ist; wieviel Schwereim sie aus dem Wege gegangen ist!“

So predigte Tante Berta in den nächsten Tagen immer wieder ihren Angehörigen, trotzdem ihr selbst das Herz weh tat. Frau Luise war wie von Sinnen. Sie schrie und schluchzte und mußte mit Gewalt von der Leiche entfernt werden. Die anderen zeigten zwar ihren Schmerz nicht so laut und übermäßig, aber sie trugen ihren nicht leichter daran.

Unter Beteiligung der ganzen Umgegend wurde Annemarie Weinbart zu Grabe getragen. Es wurde zwar allerdings über ihre plötzliche Heimkehr gemunkelt, aber die Wahrheit erfuhr niemand.

Frau Luise wollte durchaus dem „Mörder“ ihrer Tochter Mitteilung machen, aber Margret riet dringend ab.

„Warum alles noch einmal aufzuheben und das Andenken der Toten durch den Staub ziehen?“ sagte sie. „Wir ändern nichts mehr dadurch. Nein, Mutter, laß sie in Frieden schlafen.“

Die anderen pflichteten ihr bei, und so erfuhr Boomblatt vorläufig nichts von den fürchterlichen Folgen seines Leidtums.

(Fortsetzung folgt.)

# Miller in einer Kiste verschleppt

**Sensationselle Aussagen im Pariser Prozeß**  
 Im weiteren Verlauf der Zugenvernehmung im Pariser Prozeß gegen die Frau des Generals Stolbin wegen Beseitigung des russischen Generals v. Miller erklärte der Direktor eines Möbelhauses, daß Frau Stolbin sich am Tage des Verschwindens v. Millers länger aufgehalten hat, trotzdem sie wiederholt erklärte, daß sie es außerordentlich eilig habe. Der Zeuge will Frau Stolbin angefordert haben, ihren Mann doch heraufzulassen, da er nach ihren Angaben vor der Tür war, doch habe Frau Stolbin das immer wieder abgelehnt.

Ein ehemaliger russischer Untertassiger und jetziger Kraftfahrzeugführer Trotski behauptete als Zeuge, daß General v. Miller von einer Bande sowjetrussischer Mörder entführt worden sei. Ein gewisser Cabine, ein Sowjetagent, habe ihm vorgeschlagen, sich an dieser Entführung zu beteiligen. Im Januar 1937 habe er ihm bereits von der bevorstehenden Entführung des Generals erzählt.

„Ich wußte“ — so erklärte Trotski — „daß auf dem Boulevard Montmorency eine Wohnung hergerichtet worden war, in der das Opfer empfangen werden sollte. Man hat den General Miller dort hin verschleppt und ihn lebend in eine Kiste gesperrt.“ Auf die erkrankte Frage des Präsidenten: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ erklärte Trotski: „Einer meiner Freunde, der eine hohe Stellung bei den Sowjets innehat und noch nicht erschossen worden ist.“

Zwischen dem Gerichtspräsidenten Trotski mehrfach anbelangt, den Namen des Verstorbenen zu nennen, weigerte er sich hartnäckig.

Nach dieser sensationsellen, aber nicht kontrollierbaren Entführung Trotskis wurde das Zugenverhör unterbrochen.

## Dormoy weiß von gar nichts

Der frühere marxistische Innenminister der Volksfrontregierungen, Dormoy, der als Zeuge vorgeladen war, übergab dem Gerichtspräsidenten ein Schreiben, in dem er seine Gründe auseinandersetzt, warum er bei diesem Prozeß als Zeuge nicht erscheinen könne. Dormoy betonte, er wisse von dieser „kriminellem Sache“ nichts. Außerdem sei es ihm unmöglich, sich über Regierungshandlungen zu äußern.

## Verdächtiges Schweigen

In einer Zuschrift an den „Matin“ heißt es, die offiziellen Vertreter der Sowjetunion in Paris würden beschuldigt, die Ermordung des Generals v. Miller herbeizuführen und seine Leiche nach Le Bourget übergeführt zu haben. Trotz dieser Feststellungen sei kein Protest erfolgt. Man könne daher nur zu der Schlussfolgerung kommen, daß diese Leute in grauenvoller Verlogenheit seien, da sie nicht in der Lage seien, diese Behauptungen durch Gegenbeweise zu entkräften.

## Berija „räumt auf“

**Massenverhaftung der „Mitarbeiter“ Tschowas. —**  
 Milder rehabilitiert?

Der neue G.W.L.-Kommissar Berija, der sich als erste Maßnahme eine Leibgarde zugelegt hat, hat bereits eine neue Terrorwelle angekündigt und folglich unter den „Mitarbeitern“ Tschowas gewaltig aufgeräumt. So sind allein in den letzten Tagen 470 G.W.L.-Kommissare und 130 hohe Funktionäre der G.W.L. in das berichtigte Anstandsgefängnis befördert worden, wo sie nun auf die gleiche Weise wie ihre bisherigen Opfer enden dürften. Zwei der engsten Mitarbeiter Tschowas sollen bereits erschossen worden sein.

Was die Hintergründe der Absetzung Tschowas betrifft, will das Pariser „Journal“ erfahren haben, man werfe Tschowas vor, zwei Verschwörungen gegen das Stalin-Regime nicht rechtzeitig aufgedeckt zu haben. Einmal handelte es sich um eine ukrainische Verschwörung, deren Ziel die Schaffung einer unabhängigen Ukraine gewesen habe. Eine Verschwörung habe sich zu Ehren des früheren ukrainischen Volkskommissars Stropnik, der sich nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Stalin in dessen Vorzimmer erschossen habe, „Widerstand Stropnik“ genannt. Der zweite Fall, so meinet „Journal“, spiele im Streit selbst. Während der stalinischen Ära hätten diese Verschwörer den Weg mit der roten Armee allein zu Hilfe genommen und aus ähnlichen Gedanken gingen wie der erichene Marschall Suchabatschewski Stalin entzerrnen und das Regime umformen wollen. Da Tschowas gegen diese Verschwörer nicht vorgegangen sei, erkläre man sich seine Unentschiedenheit daraus, daß er die Verschwörer habe töten wollen.

## Grauenhafte Blutoilanz der G.W.L.

Ein in Warschau lebender ehemaliger russischer Offizier veröffentlichte eine grauenhafte Blutoilanz der G.W.L. Danach sind von der G.W.L. im letzten Jahr mehr Offiziere erschossen worden, als während des ganzen Krieges. Davon sind 1000 gefallen. Allein im Mai 1937 seien rund 20 000 rote Offiziere der roten Armee verhaftet und zu vielen Tausenden erschossen worden.

## G.W.L.-Mord an Staatspräsident Doumer

Zarenoffizier entführt im Stolbin-Prozeß Verbrechen der roten Genfer.

Der fünfte Verhandlungstag im Prozeß gegen die rote Sängerin Lewitskaja brachte wieder eine neue herabzu ungewöhnliche Sensation. Immer deutlicher zeigt es sich, daß General von Miller ein Opfer der G.W.L. und des Spitzels Stolbin und seiner Frau, der Lewitskaja, geworden ist.

Am sensationellsten waren die Aussagen des als Zeugen vernommenen ehemaligen Oberst der russischen Armee, Theodoronesco, der jetzt als Zirkusartist in Paris tätig ist. Theodoronesco erklärte nicht mehr und nicht weniger, als daß die G.W.L. sowohl für die Entführung der Generale Skutepow und Miller als auch für die Ermordung des französischen Staatspräsidenten Doumer im Verantwortung ist. Der Zeuge berichtete dann folgende sensationelle Einzelheiten: Im Jahre 1932 habe ihm der General Stolbin vorgeschlagen, so zu tun, als ob er in den Diensten der G.W.L. eintreten wolle. Er habe scheinbar in den Vorhölle Stobins eingewilligt und habe ihn mit dem sowjetrussischen Spionagechef, General Zwanoff, bekannt gemacht, der die Beobachtung der wehrfähigen Emigranten leitete. Zwanoff sei ihm über alle Vorgänge in der wehrfähigen Emigration wie der französischen Polizei ausgiebig unterrichtet worden.

Zwanoff habe ihm eines Tages erklärt, daß es in Frankreich bei den Wäskeln zu einem „großen Coup“ kommen würde. Wer das Opfer sein würde: „Tardieu oder Doumer.“ Und General Zwanoff habe hinzugefügt, wie es werden würde, wenn ein Wehrfähiger zu einem „großen Coup“ einverständlicher Minister. Dagegen sei er Zeuge Theodoronescos, sofort das Sonderkonsulat des Staatspräsidenten von diesen

Entführungen unterrichtet habe, wurde Staatspräsident Doumer am 6. Mai 1932 von einem irreführenden wehrfähigen Emigranten, einem Kolaten, erschossen.

Theodoronesco äußerte schließlich seine Überzeugung, daß Stolbin ein Agent der G.W.L. war und den General von Miller entführt hat, und Frau Stolbin fiderlich auf dem Landenden gewesen sei.

## Sowjetfatalomben in Paris

Größte Beachtung verdienen auch die Aussagen des Zeugen Besedowski, der heute Journalist ist und von 1927 bis 1929 Vorkassier bei der Sowjetbotschaft in Paris war. Besedowski mußte seinerzeit, als er von der G.W.L. verhaftet und in der Vorhölle gelangegehalten wurde, über die Materie des Reichsgerichtes hinstehen und den Schutz der französischen Polizeibehörden für sich und seine Familie erbitten.

Mit einiger Zurückhaltung — wohl aus Furcht vor Messerspielen durch die G.W.L. — sagte der Zeuge aus, daß der damalige sowjetrussische Vorkassier Panowitsch ihm einmal in Moskau anvertraut habe, daß er über die Tätigkeit der Wehrfähigen in Paris sehr gut unterrichtet sei.

In nächster Umgebung des Generals Skutepow lasse ein General als sein erster Mitarbeiter, der mit einer Sängerin verheiratet sei und der die Aktivität der Wehrfähigen überwahe. Panowitsch sei inzwischen in Moskau hingerichtet worden.

Der Anwalt Ribet fragte dann den Zeugen, ob es in dem Gebäudekomplex der Pariser Sowjetbotschaft in der Rue Grenelle Katalomben gäbe.

Besedowski zeigte sich wieder recht zurückhaltend, gab jedoch zu, daß es sich bei diesem Gebäude um einen Bau aus dem 17. Jahrhundert handele, der zahlreiche Kellergänge und Gänge aufweise. Einer von diesen Gängen sei mit einer großen schweren Eisentür verschlossen.

Abschließend erklärte der Zeuge, wenn man Geheimagenten habe, werde man wohl auch geheime Häuser an verschiedenen Stellen von Paris zur Verfügung haben.

Der Redakteur Semow von der wehrfähigen Zeitung „Die Wiedergeburt“ in Paris, der den General Stolbin sehr gut kannte, erklärte einseitig, daß General von Miller von der politischen Polizei der Sowjets entführt worden sei und daß der General Skutepow bei der Entführung dieser Entführung gewesen sei, während Frau Stolbin, die man in gewissen Sowjetkreisen „niedere rote Mutter“ nenne, auf dem Landenden über das Verbrechen gehalten worden sei.

## Mit 35 gegen 24

## Vertrauen für Daladier

Der rote Heer Sturm niedergeschrien.

Nach der großen Daladier-Rede in der französischen Kammer, in der der Ministerpräsident mit den französischen Moskau-Fängern scharf abgerechnet und in den außenpolitischen Teil seiner Erklärungen ein Dokument zum Frieden mit Deutschland abgelegt hatte, sprach die Kammer am Schluß ihrer Nachmittung der Regierung Daladier das Vertrauen aus. Für die Regierung wurden 35, gegen die Regierung 24 Stimmen abgegeben bei 53 Stimmenthaltungen.

Gegen die Regierung hatten in erster Linie die Sozialdemokraten und Kommunisten gestimmt. Die Stimmenthaltungen wurden aus 20 oder 25 Abgeordneten der Sozialistischen-Revolutionären Vereinigung, 28 oder 29 radikalsozialen Abgeordneten und einigen wenigen Mitgliedern der Gruppe der Mitte und der Rechten gebildet. Das Ergebnis der Abstimmung wurde auf der rechten und in der Mitte mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

Vor der Abstimmung hatte von der Häuptling der französischen Marxisten, Leon Voin, den kläglichsten Versuch gemacht, die Volksfrontpolitik und den mit ihr lächerlichen Generalkonflikt zu verteidigen. Die Ausführungen von Voin wurden durch länderische ironische Zwischenrufe der Rechten immer wieder unterbrochen, zum Teil niedergeschrien. Nur mit Mühe konnte eine tätliche Auseinandersetzung vermieden werden, und der Kammerpräsident mußte die Sitzung für kurze Zeit unterbrechen.

In den Pariser Zeitungen findet der französische Ministerpräsident eine gute Presse. Die Mehrheit der Wähler erklärt sich mit der Attade Daladiers gegen die französischen Kommunisten einverstanden.

## Jüdischer Bankrott-Prozeß in London

Englischer Filmjude mit 416 000 Pfund Schulden und 50 Pfund Vermögen.

Vor einem Londoner Gericht läuft zur Zeit eine der typisch jüdischen Bankrottprozeße, wie wir sie in Deutschland aus der Spitzzeit noch in überlicher Erinnerung haben. Der Filmjude Julius Sagen, dessen richtiger Name Julius Jakob Kleinmehagen ist, hat nicht weniger als 416 000 Pfund Schulden, denen eine Vermögen von 50 Pfund und 50 Pfund Vermögen gegenübersteht. Kleinmehagen, der heute 54 Jahre alt ist, kam als junger Mann nach England und wurde durch die Naturalisierung seiner Eltern britischer Staatsangehöriger. Im Jahre 1929 wurde er Direktor einer Filmgesellschaft mit einem jährlichen Gehalt von 1500 Pfund (damals 30 000 Mark). Mit einem Jahresgehalt gründete er eine neue Filmgesellschaft, machte sich zum Generaldirektor und sicherte sich das neue Monopol über 600 000 Pfund zuzüglich Spesen. In den folgenden Jahren beteiligte er sich noch an mehreren anderen Filmgesellschaften, die aber infolge der steigenden Produktionskosten in Schwierigkeiten gerieten. Großzügig übernahm Sagen Garantien bis zu 525 000 Pfund, ohne daß er jemals in der Lage gewesen wäre, im Ernstfall auch nur einen Teil dieser Garantien einzulösen. Hierbei war sich Sagen auch vollkommen klar, denn er ließ sich vorsichtigerweise bestätigen, daß er nur für kleine Beträge in Anspruch genommen werde. Natürlich wurde von der Garantie niemals Gebrauch gemacht, und es blieb Sagens Geheimnis, wie es unter dieser Umständen zum Bankrott kommen konnte.

Zur Zeit beschäftigt sich das englische Gericht noch mit diesen dunklen Vorgängen.

## Jüdischer Kaufhändler verhaftet

Im Warschauer Kaufhändler wurde der jüdische Kaufhändler Major Wajer verhaftet, bei dem größere Mengen Opium in einem doppelwandigen Koffer gefunden wurden. Das Kaufhändler war, wie angenommen wird, für eine in Warschau bestehende Opium-Höhle bestimmt.

Die Juden haben es sich selbst zugeschrieben, wenn überall die antisemitische Front wächst. Aber die Verleugung der Juden ist nicht ad hoc, braucht sich nicht zu wundern, wenn man sie vor die Tür stellt. Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ weiß von einem neuen Vorhölle Englands zur Lösung des jüdischen Flüchtlingsproblems zu berichten. Danach ist die Schaffung einer neuen jüdischen Nationalheimat in Nordafrika vorgeschlagen. Dieser Schritt ist noch fraglich, um im Laufe der Zeit den Hauptteil der jüdischen Einwanderer aus allen Teilen der Welt aufzunehmen. Dieser englische Vorhölle ist registriert, wobei die Frage offenbleibt, ob es sich hier nur um einen Verleumdungsballon handelt, denn bisher haben englische Kreise nur viel Worte um das Judenproblem gemacht, obwohl es gerade England als der größte Judenmarkt, die über ein Viertel der Welt vertritt, ein leichtes wäre, an Stelle scheinbarer Worten wirkliche Taten zu setzen.

# Allerlei Neuigkeiten

**Rürnberger Sängervereine wies Schotten voraus.** Der Einbindungstermin für die im nächsten Jahre geplante 5. Rürnberger Sängervereine des Deutschen Sängerbundes ist nunmehr abgelaufen. Das Ergebnis der Einbindungen hat zahlenmäßig alle Erwartungen übertraffen. Nachdem im letzten Monat die Einbindungen nicht zugelassen sind, ist die Zahl der Einbindungen außerordentlich hoch. Neben die führenden deutschen Sängervereine haben sich an der Rürnberger Sängervereine beteiligt.

**Was muß der Posthalter wissen?** Die Deutsche Reichspost hat ein kleines Schriftstück herausgegeben, das als Anleitung für Posthalter gedacht ist und über alle Einzelheiten der Gebühren, der Rückgaben, der Rückgaben über Verluste, Postkastenfenster und Postkastenfenstergebnisse ausführt.

**Fransösisches Militärflugzeug abgefeuert.** Ein Militärflugzeug des Stützpunktes Nancy flog in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze ab, wobei die Besatzung ums Leben kam.

**Schlagwetterexplosion in England.** Im Kohlenbergwerk Little Mill (Southporth) hat sich eine schwere Schlagwetterexplosion ereignet, durch die drei Snappen getötet und sechs schwer verletzt wurden.

**Verweirte Traumworte.** Die meisten von uns ärgern sich erheblich, wenn sie am Morgen feststellen, daß sie einen schönen Traum gehabt haben, etwas besonders Angenehmes darin und diese Worte dann beim besten Willen am Morgen nicht mehr zusammenbekommen. Dieser Ärger wird jetzt überflüssig. Ein Ingenieur in Sevilla hat nämlich einen Apparat erfinden, der es dem Schlafenden ermöglicht, die Worte festzuhalten, die er im Traum spricht.

**49 Grad Kälte in Sibirien.** In Werchajansk, das im Nordosten Sibiriens liegt und als der kälteste Punkt der Erde gilt, wurden in diesen Tagen 49 Grad Kälte gemessen. Das dürfte die tiefste Temperatur sein, die in dieser Jahreszeit selbst in Nordibirien verzeichnet wurde.

**Einem Mezer Arzt 20 Milligramm Radium gestohlen.** Einem Mezer Arzt wurde aus seinem Kastenwagen eine Kapsel gestohlen, die 20 Milligramm Radium im Werte von 200 000 Franken enthielt. Der Arzt hatte es sich in einem Pariser Krankenhaus zur Behandlung zweier Kranter ausgereicher.

**Amerikanische Werbemethoden.** Ein amerikanischer Verleger setzte einen Preis von 30 000 Dollar (gleich rund 70 000 RM.) aus für den, der innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen eines neuen Kriminalromans den Namen des Trüchlerers findet. Der Erfolg des Verlegers war unvergleichlich: In einem Monat hatten 160 000 Menschen dies Buch gekauft und gelesen.

**Das Glück des Telefonhändlers.** Die Witwe des vor kurzem auf der Hochzeitsreise tödlich verunglückten amerikanischen Ingenieurs Dodge erhält wöchentlich 1250 Dollar oder rund 3000 RM. Die Witwe Dodge war vor ihrer nun zwei Jahre dauernden Ehe als Telefonhändlerin tätig und verdiente wöchentlich 20 Dollar oder rund 45 RM. Ein geliebter Aufsteiger, der immerhin beträchtlich ist.

## Aus Utah und Fern

Glückselig, den 13. Dezember 1938

**Tages-Feiger**

U-Aufgang 8 Uhr 34 Min. U-Untergang: 4 Uhr 08 Min

Schwafer: 6.30 Uhr Vorm. — 19.16 Uhr Nachm

14. Dezember: 7.30 Uhr Vorm. — 20.09 Uhr Nachm.

\* Die Mütterberatung findet am heutigen Dienstag von 14 bis 15 Uhr im NSD.-Kindergarten statt.

\* Das Weihnachtsgeld ist in Glöckler durch die Auszahlung der Spargelder an die hier bestehenden verschiedenen Sparclubs eine wesentliche Belebung erfahren. Bei der Landesparlaments zu Oldenburg, Zweigamt Glöckler, wurden von den Kleinsparern und den Sparclubs im Jahre 1938 circa 20 000 RM geparkt. Die Glöcklerer Bank-Commandite Schiff & Co. hat etwa RM 12 500.— an verschiedene Sparclubs zur Auszahlung gebracht. Ein erfreulicher Beweis für den Sparsinn der Glöcklerer Bevölkerung!

**Reichs-Lotterie**  
 FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG  
**Weihnachtsziehung**  
 134 Millionen Mark

\* Der Glöcklerer Turnerbund hatte einmal die Arbeit in der Turnhalle durch eine mehrtägige Feuerhölle unterbrochen. Heimelig war der Raum durch die Turnerinnen geschmückt. In längeren Ausführungen wurde vom Vereinsführer zunächst der Sinn der deutschen Weihnacht herausgestellt. Mancher Volksbrauch, der auch heute noch bei uns zur Weihnachtszeit bekannt ist, hat seinen Ursprung bei unseren Vorfahren und birgt einen tiefen Sinn. Entsprechende Weihnachtsglieder umrahmten diese Feierhölle. Nach dieser Besinnungshölle begann der Sturm auf die Kuchen und Wäse. Durch den Kameraden Schwarting wurden noch plattdeutsche Gedächtnisse vorgelesen. Was das bedeutet, weiß jeder. Sachende und dankbar Zuhörer fand man ein Selbstverständlichkeit.

\* Oldenburgisches Staatstheater. Mittwoch, 20. Uhr: A 12 „Thomas Raine“. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: 6. Vorstellung der HJ (Theatering II), Die wunderbare Reise mit dem Zauberkocher, 20 Uhr: AdF. I A, II B, „Meine Schwester und ich“. Donnerstag, 20. Uhr: B 12 AdF. II D, „Daphne“ u. „Friedenstag“. Freitag, 20. Uhr: C 12 Gastspiel Maria Andergast. Uraufführung „Schlagzeile“. Sonnabend, 15 1/2 Uhr: „Admiral Bobby“, 20. Uhr: Aufm. Vorst. 3 a, AdF. II C Gastspiel Maria Andergast, „Schlagzeile“. Sonntag, 15 1/2 Uhr: „Die wunderbare Reise mit dem Zauberkocher“, 20. Uhr: „Rinder auf Zeit“, Juden haben keinen Zutritt.

\* Statistik der deutschen Feinschlifferei bis 8. Dezember 1938. Nach Mitteilung der Deutschen Feinschlifferei-G. m. b. H. Bremen, wurden angebracht vom 2. Dezember bis 8. Dezember 1938 durch 30 Schiffe 7268 Kanjes, g. g. n. 1937 durch 32 Schiffe 20 174 1/2 Kanjes, gegen 1936 durch 46 Schiffe 16 417 1/2 Kanjes, gegen 1935 durch 38 Schiffe 10 156 Kanjes, gegen 1934 durch 47 Schiffe 19 529 1/2 Kanjes, gegen 1933 durch 29 Schiffe 10 897 Kanjes. Totalanjahr

bis heute 627 626 1/2 Rantjes in 951 Reisen (170 Schiffe), gegen 1937 926 357 1/2 Rantjes in 1261 Reisen (173 Schiffe), gegen 1936 699 665 1/2 Rantjes in 1055 Reisen (171 Schiffe), gegen 1935 668 562 1/2 Rantjes in 1006 Reisen (169 Schiffe), gegen 1934 617 886 Rantjes in 995 Reisen (169 Schiffe), gegen 1933 464 286 1/2 Rantjes in 821 Reisen (148 Schiffe).

\* **Nächste Woche schon Ziehung!** Die Weihnachts-Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie kommt nun schnell heran! Nächste Woche ist schon Ziehung! Insgesamt 1 1/2 Millionen RM gelangen an Gewinnen und Prämien zur Auszahlung. Wer noch kein Los hat, beeile sich, auch in diesem Jahre wieder soll auf jedem Weihnachtstisch ein Arbeitsbeschaffungslos sein.

\* **Wann endet das Lehrverhältnis bei vorzeitiger Lehrabschlussprüfung?** Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Die Frage, welche Rechtswirkungen eine gemäß dem Erlass des Reichswirtschaftsministers über die Lehrzeitverkürzung vorzeitig bestandene Lehrabschlussprüfung auf den Bestand des für bestimmte Zeit abgeschlossenen Lehrvertrages ausübt, hat der Reichswirtschaftsminister, um klare Rechtsverhältnisse zu schaffen, dahin entschieden, daß das Lehrverhältnis mit Ende des Monats beendet ist, in dem der Lehrling die Lehrabschlussprüfung besteht. Dabei hat der Reichswirtschaftsminister darauf hingewiesen, daß nach den heute für die Berufsausbildung geltenden Grundätzen der Lehrherr in Erfüllung einer Gemeinschaftspflicht dem jugendlichen Volksgenossen die Ausbildung und Erziehung vermittelt, die ihn zu einem vollwertigen und einflussfähigen Glied im Arbeitsleben des deutschen Volkes macht. Daher können Lehrlinge nach bestandener Lehrabschlussprüfung nicht mehr zur Erfüllung des Lehrvertrages bis zu dessen zeitlichem Ablauf angehalten werden. Bei der Eintragung neuer Lehrverhältnisse in die Lehrlingsrollen wird künftig in die Lehrverträge die Bestimmung aufgenommen werden, daß das Lehrverhältnis ohne Rücksicht auf die im Lehrverträge vereinbarte Zeit mit dem Ablauf des Monats endet, in dem der Lehrling die Lehrabschlussprüfung besteht.

\* **Genehmigungspflicht von Lohnänderungen und Verbot von Vertragsbrüchen.** Der Reichsstaatsminister der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niederrhein hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan eine neue Anordnung erlassen, durch welche die bisherige ergänzt und erweitert ist. Auch diese Anordnung will eine stetige Lohnentwicklung sicherstellen. Sie verbietet daher das Anbieten und Gewähren von Löhnen oder von solchen Arbeitsbedingungen, welche eine Preisverwertung nach sich ziehen würden. Ferner wird durch diese Anordnung der Vertragsbruch und die Verleitung zum Vertragsbruch verboten. Zuwiderhandlungen und Umgehungen der Anordnung werden mit Gefängnis- und Geldstrafen bestraft. Die Einzelheiten der Anordnung sind in den „Mitteilungen des Reichsstaatsministers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niederrhein“ zu finden.

\* **Familienhilfe für uneheliche Kinder.** Nach dem bisherigen Recht leistet bei unehelichen Kindern, wenn der Vater und die Mutter verstorben sind und die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, die Krankenkasse des Vaters die Familienhilfe. Der Reichsarbeitsminister kündigt an, daß demnächst gesetzlich festgelegt werden soll, daß, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der verstorbenen Mutter lebt, die Krankenkasse der Mutter für die Leistungen zuständig ist. Die Krankenkassen können schon jetzt danach verfahren.

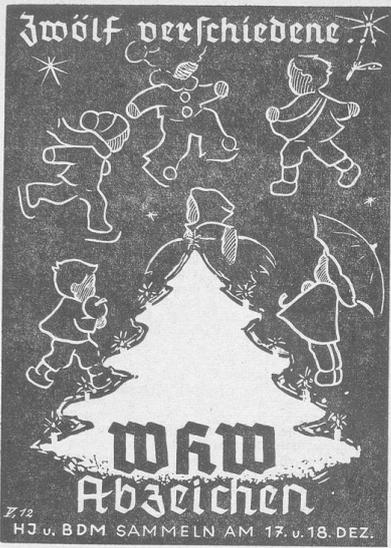
\* **Der herzingefallene Hasendieb.** Die Wirtin eines Gasthofes in Röska im Kreise Bitterfeld entdeckte eines Abends, daß von den fünf Hasen, die sie im Hofe aufgehängt hatte, einer verschwunden war. Sie sagte sich logisch, sehr richtig, daß nur einer der Gäste als Dieb in Frage kommen könne, und daß dieser den Hasen, den er später mitgehen lassen wollte, sich irgendwo verliedert haben müsse. Sie suchte nach dem verschwundenen zukünftigen Braten und fand ihn im Garten in einem Erdhaufen verscharrt. Die Wirtin kam nun auf die grobartige Idee, den Hasen schleunigst abzuweihen, das Fell mit Erde zu füllen und dann wieder zuzunähen. Als dann spät in der Nacht die letzten Gäste nach Hause gingen, beobachtete sie mit stiller Freude, daß einer der Gäste in den Garten schlich, den Hasen aus dem Erdhaufen scharrte und zufrieden damit nach Hause zog. Er wird kein geistreiches Gesicht gemacht haben, als er feststellte, welch außergewöhnliche Beute er mit heimgebracht hatte.

\* **Oldenburg.** Ein Oldenburger Arzt war dringend gerufen worden, um einem jungen Mädchen, das sich mit Gas vergiftet hatte, Hilfe zu leisten. Um schneller an sein Ziel zu kommen, befuhr er eine Einbahnstraße in verbolter Richtung. Dabei wurde eine Fußgängerin von dem Wagen des Arztes angefahren und erlitt einen Armbruch. Wiederbelebungsversuche an dem gasvergifteten Mädchen blieben erfolglos.

\* **Delmenhorst.** Von einem hiesigen Einwohner wurde ein Bauer aus Haschagen nach vorhergegangenem Wortwechsel erstochen. Der Getötete hatte mit seinem Gegner zusammen das Lokal, in dem sich beide vorher aufgehalten hatten, verlassen. Nach dem Herausreten aus der Wirtschaft erhielt er auf der Bahnhofstraße einen Stich mit dem Messer. Die hervorgerufene Verletzung war derart, daß der Tod nach kurzer Zeit eingetreten ist.

\* **Bremen.** Die diesjährigen Weihnachtsschiffe des Norddeutschen Lloyd sind die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“, von denen der letztere am 16. Dezember nach Newport aufbricht, während ein Flaggschiff der Reederei, die „Bremen“, von dort am 14. Dezember die Heimreise nach Europa antritt. Für diese Weihnachtsschiffahrt ist der Schnelldampfer „Bremen“ bis jetzt mit weit über 1000 Reisenden besetzt. Die Zahl dieser Fahrgäste wird sich vermutlich in der nächsten Zeit noch erhöhen. Ueberdies belacht der weitaus größte Teil der Reisenden Deutschland.

\* **Waddewarden.** Nach den Urteilen verschiedener Sachverständiger kann man die Orgel in der Kirche von Waddewarden als die wertvollste Kirchenorgel des Oldenburger Landes bezeichnen. Sie wurde im Jahre 1697



von dem Orgelbauer Joachim Kayser erbaut. 1870 glaubte man, das Meisterwerk des alten Orgelbauers fortzuerben zu müssen. Es wurden umfangreiche Veränderungen an ihr vorgenommen. Erst im Jahre 1935 wurde durch den bekannten Wilhelmshavener Orgelbauer Führer die alte Orgel wieder in ihren ursprünglichen Zustand gesetzt, wozu umfangreiche Arbeiten erforderlich waren. Aber trotz größter Einfachheit und eigener gelblicher Zubehöre konnte die Orgel nicht so hergestellt werden, wie es notwendig gewesen wäre. Nach einem Auftrag der Kirchen-gemeinde Waddewarden wird jetzt der Orgelbauer Führer die Orgel so wieder herstellen, wie sie einst zum ersten Male erklang. Die Wiederherstellung, die sich zum größten Teil auf das Auswechseln schadhaft gemordener Materials beschränkt, erfordert größte Sachkenntnis und Sorgfalt.

**Der Berufswettkampf ist ein Appell an alle! Meldebefehl am 15. Dezember**

\* **Wildeshausen.** Bei einer Kontrolle der Einzelhandelsgehäfte wurde festgestellt, daß verschiedene Einzelhändler die Bestimmungen der Marktordnung nicht erfüllt hatten. Sie hatten, wie es seit Jahren hier Sitte ist, Eier eingetauscht, und dafür Waren eingetauscht. Wegen dieser Fahrlässigkeit hatten sich nun mehrere Einzelhändler vor dem Strafgericht zu verantworten. Es wurden Geldstrafen in Einzelfällen von 30, 50, und 100 RM verhängt.

\* **Notenburg.** Ein Arbeiter aus Rauenbrück, der mit dem Motorrad nach Notenburg fuhr, erlebte eine

unangenehme Lieberfassung. Sein Motorrad war während der Fahrt in Brand geraten und stand bald in hellen Flammen. Diese trafen sich durch die Kleidung des Motorradfahrers hindurch, so daß der Mann mehrere Brandverletzungen erlitt, ehe es ihm gelang, sich von dem Motorrad zu befreien. Wahrscheinlich ist während der Fahrt ein glimmender Zigarettenstummel auf den Motorrad geworfen worden, der das Feuer verursacht hat.

\* **Schönebeck.** Hier hat sich eine kleine Geschichte ereignet, die allen jungen Mädchen, die es mit der Treue nicht so genau nehmen, zu denken geben sollte. Es handelt sich um einen jüngeren Mann, der seiner Liebsten ein Paar neue hübsche Schuhe gekauft hatte. Dieser junge Mann, der Treue seiner Freundin nicht, sah nun abends plötzlich das junge Mädchen an der Seite eines anderen Verehrers, und zwar angetan mit den neuen Schuhen. Das kann natürlich kein junger Mann, der sich von seiner Freundin als einziger geliebt glaubt, betrogen. Auch unter Feld konnte das nicht. Es packte ihn die Wut wie damals im alten Venedig den Wobren Othello, er stürzte sich auf das Mädchen und riß ihm die schönsten neuen Schuhe von den Füßen und machte sie unbrauchbar. Die ungetreue Schöne machte zwar ein empörtes Gesicht, mußte sich aber doch dazu bequemen, auf Strümpfen nach Hause zu laufen, und zwar schleunigst; denn es war ziemlich dunkel draußen. Zum Glück kam auch bald eine Straßenbahn, die die unbeschulte Coatochter ihrer Wohnung zuführte.

\* **Mheydt.** Ein tolles Stück leistete sich der 16 Jahre alte Lehrling Friedrich Moesgen, der von seiner Firma aus Mheydt-Odenkirchen zur Bank geschickt worden war, um 8000 RM Vohngelder zu holen. Nach dem Empfang des Geldes ließ er sich mit einer Autotaxe nach Köln zum Flughafen fahren, von wo er mit dem Flugzeug nach Berlin startete. Dort aber empfingen ihn bei der Landung schon Kriminalbeamte, denn das Ausbleiben des Lehrlings war von der Firma bereits der Kriminalpolizei in M.-Gladbach-Mheydt gemeldet worden. Inzwischen hatte auch schon der Staatsfaher, dem die Sache verdächtig vorgekommen war, Meldung erstattet, so daß die Polizei genau mußte, wo sie den jungen Ausreißer fassen konnte. So war der Bursche, nachdem er erst vier Stunden vorher das Vertrauen seiner Firma so schände mißbraucht hatte, schon in den Händen der Polizei. Das Geld konnte bis auf die Beträge für die Kraftwagenfahrt und den Flug beschlagnahmt werden.

**Aus der NSDAP.**

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk. Gemeinschaftsabend (Pflichtabend) am Mittwoch, dem 14. Dezember, 20 Uhr, bei Geisler. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen.

W.F. Gefolgschaft 6/91. Mittwoch, dem 14. Dezember, tritt Schär 2 um 20 Uhr beim Heim Peterstraße an.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DV XI 38: 492. Zur Zeit ist Preisliste Nr 4 gültig.

**11 Tage vor dem Fest**

Jetzt beginnt mitunter schon das Warten in den Einzelhandelsgehäften an der Kasse und am Paktisch. Haben auch Sie Geduld, bis Sie abgefordert werden. Wenn alle ordentlich bedient werden sollen, braucht das seine Zeit. Doch wenn Sie am Vormittag kaufen, werden sie sofort bedient, und Sie erleichtern den Einzelhandelskaufleuten und ihren Mitarbeitern die Arbeit.

**Kaufe in den Morgenstunden, dann ist alles schnell gefunden!**

**Amtskasse Weesermarsch**

Brake, den 10. Dezember 1938

Die fällig gewordenen Stüttslands- und Moorpachten, ferner Abträge und Zinsen zu den Kaufgeldern und Landarbeiterbaudarlehn, sowie Sporteln und sonstigen Leistungen sind nunmehr zur Vermeidung zwangsweiser Einziehung bis spätestens **23. Dezember d. J.** zu entrichten. **F o d e n**

**Weihnachtsbäume**

in bekannter Güte

**Joh. Bruns, Gartenbau, Fernprecher 247**

**Spielwaren**

in großer Auswahl

Zur zwanglosen Besichtigung ladet ergebenst ein

**Emil Haase**

Zu verkaufen

**2 sehr sch. Waschgeschirre**

**2 weisse Stühle** Std. 2 RM

Nachaufr. in der Geschäftsstelle

**RULKEN**

empfiehlt

**Hans Baumeister**

**Zeitung!**

galant -  
dabei gewonnen!

..... und dann  
sind auch immer noch

**Schreibmappen**

**Füllfederhalter**

**Kreisalender**

**Fotoalbum**

**Gute Romane**

**Jugendsschriften**

**Bilderbücher**

**Neue Spiele**

**von Bargmann**

**willkommene**

**Geschenke!**

Elsfleth, den 12. Dezember 1938

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Frau Gertrude Peterßen**

geb. Fiedler

in ihrem 92. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

**Die trauernden Kinder**

Beerdigung am Donnerstag, dem 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Bismarck-Straße